

# Nutzpflanzen und Ackerwildkräuter im Hochmittelalter (10. – 13. Jh. n. Chr.)



Klatschmohn und Kamille



Sommeradonisröschen

Kornblume



Aus Proben mit Pflanzenresten hochmittelalterlicher Schichten, Brunnen, Latrinen und Gruben können wir Rückschlüsse auf Art und Menge des Nutzpflanzenanbaus ziehen. Roggen steht an erster Stelle, gefolgt von Gerste und Hafer, erst dann kommen die beiden Nacktweizenarten Saat- und Zwergweizen. Emmer und Einkorn wurden hingegen allmählich verdrängt. Wo sandige und nährstoffarme Böden überwogen, wurde die anspruchslose Hirse angebaut. Während aus Roggen und Weizen wegen des Klebergehaltes Brot gebacken wurde, dienten Hafer, Hirse und Gerste für die Zubereitung von Grütze oder Brei.

Weit verbreitet blieb der Leinanbau, dessen Spur bis in die frühe Jungsteinzeit zurückverfolgt werden kann. Die zweitwichtigste Faserpflanze nach dem Lein war der Hanf. Hanffasern dienten vorwiegend zur Herstellung grober Stoffe wie Säcke und von Stricken.

Ackerwildkräuter wie Kornblume, Mohn und Kamille waren durch viele Jahrhunderte bunte Begleiter der Nahrungsmittelherzeugung auf Äckern. Etwa drei Viertel aller in Deutschland vorkommenden Ackerwildkräuter sind erst mit dem Getreideanbau nach Mitteleuropa eingewandert. Insbesondere die Intensivierung der Ackerbewirtschaftung wie chemische Unkrautbekämpfung, Saatgutreinigung, früher Stoppelumbruch, Düngung oder Drainage haben dazu geführt, dass heute viele Ackerwildkräuter auf der Roten Liste der bedrohten Arten stehen. Auf Werla wird ihnen ein neues Refugium geschaffen.



Ackerrittersporn

Ackerwildkrautgesellschaft

